



PROTOKOLL

der Frühlings-Delegiertenversammlung 2013

- Datum:** Mittwoch, 17. April 2013 – 10.00 h bis 16.30 h
- Ort:** Konzertsaal Stadttheater, Frohburgstrasse 1, Olten
- Anwesend:** 86 Delegierte (gemäss Eintrag Delegiertenverzeichnis), Vorstands- und Kommissionsmitglieder, Mitarbeitende der Geschäftsstelle, LizenznehmerInnen, PressevertreterInnen und Gäste gemäss Präsenzliste
- Leitung:** Urs Brändli, Präsident Bio Suisse
- Protokoll:** Christian Voegeli, Verbandskoordination
-

TRAKTANDENLISTE

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler
- 1.2 Protokoll der DV vom 21. November 2012
- 1.3 Jahresbericht 2012
- 1.4 Abnahme der Jahresrechnung 2012 inkl. Bericht Revisionsstelle und GPK

2 Statutenänderungen und weitere Beschlüsse

- 2.1 Importzertifizierung: Gründung Bio Suisse Tochtergesellschaft
- 2.2 Bestätigung der Wahl der Markenkommissionen (MK)
- 2.3 Antrag Biofarm zur Weizen- und Brotqualität Knospe

3 Grundsätze und Ziele in den Richtlinien

- 3.1 Faire Handelsbeziehungen
- 3.2 Mischgetränke aus Kernobstsaftkonzentrat
- 3.3 Bereinigung und Änderungen Grundsätze und Ziele in Richtlinien
- 3.4 Ökologische Pflanzenzüchtung

4 Informationsgeschäfte

- 4.1 Folgerungen aus Zukunfts-Café vom 21.11.2012
- 4.2 Zwischenbericht über politische Geschäfte
- 4.3 Referat Joos Sutter, 20 Jahre Coop Naturaplan

1 Statutarische Geschäfte

1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler

Urs Brändli (Präsident) und Danielle Rouiller (Vize-Präsidentin) heissen die Delegierten im Namen des Vorstandes willkommen, Daniel Bärtschi (Geschäftsführer) im Namen der Geschäftsstelle. Entschuldigungen: Regina Fuhrer (ehem. Präsidentin), Peter Jossen (Bioinspecta), Ueli Steiner (Bioinspecta), Pascal Toffel (VSGP) und Rudi Vierbauch (Bio Austria). Als Stimmzähler gewählt werden Barbara Schilter (Bio Uri) – Chefin Versammlungsbüro – Markus Schöni (Bio-Jura), Esther Auroi (Bärner Bio Bure), Bernhard Kalbermatter (Oberwalliser Biovereinigung), Elsbeth Hess (Bio ZH-SH) und Marianne Haeni (Demeter). Die Traktandenliste wird ohne Änderungen gutgeheissen. Zwei Anträge, zu traktandierten Geschäften, sind seit dem DV-Versand eingegangen (sie werden in den betreffenden Geschäften vorgestellt). Weitere Anträge können im Versammlungsbüro deponiert werden. 100 Delegierte und 38 Ersatzdelegierte aus den 32 Bio Suisse Mitgliedorganisationen wurden statutengemäss einberufen. Die DV ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der gewählten Delegierten im Saal vertreten ist (Statuten Art. 22). Bis Versammlungsbeginn haben sich 80 Delegierte respektive deren Ersatzdelegierte eingeschrieben und die Stimmkarte (inkl. Tagungsgeld) abgeholt. Insgesamt sind 86 Delegierte an diesem Tag anwesend!

⇒ **Die Delegiertenversammlung ist beschlussfähig.**

1.2 Protokoll der DV vom 21. November 2012

Zum Protokoll gibt es weder Fragen, Wortmeldungen noch Ergänzungen. Das Protokoll wird einstimmig genehmigt, mit Dank an den Protokollführer Christian Voegeli.

1.3 Jahresbericht 2012

Urs Brändli berichtet anhand von Bildern und Fakten über das Verbandsjahr 2012 über die Arbeit im Vorstand, die Reform der Kommissionsstrukturen, die Verwendung der Knospe-Ackerbaubeiträge und Kernobstbeiträge und die Projekte Stärkung der Mitgliedorganisationen. Der Vorstand hat sich an der Frühlings-DV 2012 aufgrund eines Antrages von Bergheimat bereit erklärt, das Thema genveränderte Organismen (GVO) in Tierarzneimitteln unter die Lupe zu nehmen. Eine FiBL-Studie zur aktuellen Situation mit Empfehlungen wurde erstellt, Diskussionen in der Markenkommision Anbau und dem Vorstand geführt. Die Richtlinien Teil II, Kapitel 4.5 «Tiergesundheit» werden überarbeitet mit folgender Stossrichtung: Der Einsatz von Tierarzneimitteln, die GVO enthalten, soll verboten werden. Tierarzneimittel, bei denen im Herstellungsprozess GVO zum Einsatz kommt, im Endprodukt aber keine GVO mehr vorkommen, sollen weiterhin zugelassen bleiben. Der schriftliche Jahresbericht liegt auf den Tischen und wird allen Mitgliedern mit der Mai-Ausgabe des Bioaktuell zugestellt.

Daniel Bärtschi freut sich wiederum steigende Zahlen im Biomarkt im Jahr 2012 präsentieren zu dürfen (Details sind in der Pressemappe der Jahresmedienkonferenz auf der Bio Suisse Homepage verfügbar). Die Biofläche hat erneut zugenommen, der Anteil ist auf 11,6 Prozent gestiegen. Der Umsatz mit Bioprodukten in der Schweiz steigt im Jahr 2012 auf 1,832 Mia. Franken. Mit dem neuen TV-Spot werden auf Glaubwürdigkeit und Authentizität gesetzt und Inhalte des Biolandbaus in 30 Sekunden vermittelt. Der Geschäftsführer erklärt Hintergründe zu den Biomärkten, Züchtungsprojekten, Beratungsprojekten und der Bildungsstrategie. Dank Unterstützung von Coop ist ein neues Lehrmittel für die Bioausbildung in Ausarbeitung. Auf der Bio Suisse Internetseite ist ein Selbsteinschätzungsbogen zur Nachhaltigkeit eingestellt. Daniel Bärtschi ruft die Knospe-Betriebsleiter auf, sich selber mit dem Instrument einzuschätzen. „Zudem wollen wir in Zukunft vermehrt kommunizieren was Bio Suisse als Verband macht. Die bisherige Abteilung PR und Info wird umbenannt in Unternehmenskommunikation und verstärkt mit der Anstellung von Markus Spuler als neuer Chefredaktor Bioaktuell. Die Bio Suisse Geschäftsstelle ist umgezogen an die Peter Merian-Strasse 34 in Basel.

1.4 Abnahme der Jahresrechnung 2012 inkl. Bericht Revisionsstelle und GPK

Claudia Lazzarini, Vorstand, präsentiert die Rechnung. Auf Grafiken und Tabellen, zeigt sie die Einnahmen- und Ausgabenentwicklung im Mehrjahresvergleich, sowie Gelder die ans FiBL bezahlt wurden (940'000 Franken im Kalenderjahr). Die Bilanz und Erfolgsrechnung, inklusive interner Abschluss mit Budget- und Vorjahresvergleich, wurden den Delegierten im DV-Versand am 13.3.2013 zugestellt. Der

Vorstand beantragt den Delegierten, die Jahresrechnung 2012 anzunehmen. Die Erträge liegen bei 12'213'156.– Franken und somit 1'118'156.– Franken oder 10,1 % über dem Budget. Die Lizenz- und Markennutzungseinnahmen betragen 7,154 Mio. Franken. Mit einem Betrag von 857'892.– Franken konnten Abschreibungen getätigt, Reserven gebildet und die Mehrwertsteuern bezahlt werden. Die Gesamtkosten von 12'147'675.– Franken liegen 876'776.– Franken = 7,8 % über Budget. Es resultiert ein Einnahmenüberschuss von 65'482.– Franken. Der Vorstand beantragt, den Einnahmenüberschuss für die Aufstockung des Eigenkapitals zu verwenden.

Die grösste Abweichung ist bei den ausserbetrieblichen Kosten zu verzeichnen: 180'000 Franken wurden budgetiert, 857'892 Franken ausgegeben. „Wir haben viel abgeschrieben in diesem Jahr, Mobiliar und Informatik und die Bioschwand Aktien auf null Franken“, erklärt das ressortzuständige Vorstandsmitglied. An der PräsidentInnen-Konferenz wurde gewünscht, dass alle Einnahmen von Produzentenseite zusammengestellt werden: Die Produzentenbeiträge betragen 2012 rund 1'619'033 Franken (13 % aller Einnahmen), zweckgebundene Beiträge aus Milch, Ackerkulturen und Obst betragen 1'159'395 Franken (10 %), Verkaufsförderungsmaterial 157'610 Franken (1 %). Lizenz- und Markennutzungsgebühren von Produzenten sind vernachlässigbar. Bergheimat hatte am 11.4.2013 schriftlich beantragt, Details zu den Rückstellungen von 250'000 Franken für den Umzug zu liefern. Diese Kosten fallen erst jetzt im 2013 an. Voraussichtliche Ausgaben: Zügfirma Fr. 35'600, Anteil Investitionen an Vormieter Fr. 50'000, Umbauten Fr. 65'000, Anschaffung neues Mobiliar Fr. 20'000, Koordination Umbauarbeiten und Umzug Fr. 37'000 und Diverses Fr. 6'000.

Diskussion

Ueli Künzle, Bergheimat: dankt für die Zusammenstellung der Umzugskosten. Er findet die 35'000 Franken für die Zügfirma in Ordnung.

Ruedi Vögele, Bio ZH-SH stört sich, dass der Betrag von einer halben Million Franken aus dem Überschuss 2009 über Jahre übertragen wird. Die DV hatte damals entschieden das Geld für PR zu verwenden. Wenn eingeplante Gelder nicht gebraucht werden, sollten diese ins Eigenkapital übertragen werden. Somit wird die neue Verwendung automatisch durch die DV bewilligt. Claudia Lazzarini: Wegen personellen Wechsels und aus zeitlichen Gründen wurde das Geld noch nicht gebraucht. „Das Geld wurde für PR zweckgebunden und wir werden dies dafür einsetzen, neu unter dem Titel Nachhaltigkeit“, versichert Daniel Bärtschi. Natürlich hätte das Geld rascher ausgegeben werden sollen.

Meinrad Betschard, Bio Schwyz, gefällt der positive Rechnungsabschluss: „Der Vorstand hat beim Budget jedoch mehr als eine Million Franken danebengehauen.“ Er findet dies auf der Einnahmenseite in Ordnung, jedoch weniger erfreulich, dass die über Erwartung eingenommenen Mittel sogleich wieder ausgegeben werden. Wer hat die Kompetenz zusätzliche Ausgaben von 7,8 % zu bewilligen? Urs Brändli versichert, dass der Vorstand mit Daniel Bärtschi einen Geschäftsführer angestellt hat, der das Geld nicht mit der „Schaufel“ ausgibt. Die Bewilligung von Ausgaben über Budget wurde in Absprache mit der GPK im Geschäftsreglement des Vorstandes festgeschrieben. Der genaue Wortlaut kann der Präsident nicht auswendig wiedergeben. Peter Roth, Bio Zug: Gut zu wissen, dass die Mehrausgabenkompetenz geregelt wurde. Bioschwand Aktien abschreiben gleicht einem Sponsoring. Vorgesehen war Darlehen von fünf Jahren zu einem Prozent Zins.

Gottfried Rupprecht, Trevision Treuhand und Revision AG, hat in Basel die Rechnung im Auftrag der DV geprüft. Er empfiehlt den Delegierten die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und den Vorstand zu entlasten. Der Revisionsbericht wurde im DV-Versand verschickt. „Wir sind weder auf Sachen gestossen die weder dem Gesetz noch den Statuten widersprechen“, erklärt Gottfried Rupprecht.

Susanne Häfliger-Stäubli, GPK, beantragt in Übereinstimmung mit der Revisionsstelle, die Jahresrechnung 2012 zu genehmigen. Der GPK-Bericht wurde mit den DV-Unterlagen verschickt. Die GPK beantragt in Übereinstimmung mit der Revisionsstelle, die Jahresrechnung 2012 zu genehmigen. „Ein Projekt planen, breit abstützen und umsetzen bedarf bei Bio Suisse meist eines langen Prozesses“, meint die GPK-Präsidentin im Bezug zu den zweckgebundenen PR-Geldern. „Der neue Vorstand hat sich schnell gefunden, engagiert sich kompetent und umsichtig.“ Bioschwand: Für 100'000 Franken wurden Aktien

gezeichnet und diese wurden nun auf null abgeschrieben. Das Darlehen von 400'000 Franken auf fünf Jahre zu einem Prozent Zins läuft weiter.

Abstimmung

- ? Wer will die Jahresrechnung 2012 annehmen, den Einnahmenüberschuss von 65'482 Franken dem Eigenkapital zuweisen und dem Vorstand Entlastung erteilen? ☞ **{grosse Mehrheit}**
- ? Wer lehnt die Jahresrechnung ab? ☞ **{keine Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen ? ☞ **{keine Enthaltungen}**

⇒ **Die Rechnung 2012 inklusive Revisionsbericht und Geschäftsprüfungsbericht wird mit grossem Mehr und ohne Gegenstimme, genehmigt. Die DV erteilt damit dem Vorstand Entlastung für die Führung der Geschäfte im Jahr 2012.**

2 Statutenänderungen und weitere Beschlüsse

2.1 Importzertifizierung: Gründung Bio Suisse Tochtergesellschaft

Christian Butscher: Der Vorstand will die Zertifizierung von Betrieben im Ausland nach Bio Suisse Richtlinien aus Gründen der Glaubwürdigkeit offiziell akkreditieren lassen. Heute werden 96% der nach Bio Suisse Richtlinien wirtschaftenden Betriebe im Ausland durch Bio Suisse „zertifiziert“ bzw. „anerkannt“, die Restlichen durch Bioinspecta und IMO, sofern es sich um selber kontrollierte Betriebe im Ausland handelt. „Zertifizierung“ ist ein rechtlich geschützter Begriff. Die Zertifizierung verlangt eine Akkreditierung durch den Bund. Die zuständige Stelle vom Bund (SAS) hat Anfang 2012 die Akkreditierung für die Bio Suisse Zertifizierung generell suspendiert. Der Vorstand will eine Tochtergesellschaft gründen, denn die Importzertifizierung muss formal in einer von Bio Suisse unabhängigen Firma erfolgen. Aufgrund der Auflösung der Bio-Pool AG muss keine neue Firma gegründet werden, sondern kann die bestehende Aktiengesellschaft dem neuen Zweck zugeführt werden, unter dem Namen Bio Suisse International Certification (BIC). Die Umsetzung wird durch die Bio-Schub AG (Beratungsfirma von Niklaus Wynistorf) begleitet. Ziel ist eine Akkreditierung bis Ende 2013. Die Änderung im Handelsregister ist im August 2013 geplant. Die Gründungskosten von maximal 100'000 Franken werden von Bio Suisse getragen und sind mit Rückstellungen bereits vorfinanziert. Die jährlichen Kosten werden auf rund 700'000 Franken geschätzt. Dies ergibt zusätzliche Kosten von 330'000 Franken gegenüber heute. Diese sollen je hälftig getragen werden, von Bio Suisse und von den Marktpartnern (Budget 2014).

Ueli Künzli, Berheimat hat am 11.4.2013 einen Antrag eingereicht: „Wir finden es für die Glaubwürdigkeit problematisch, wenn wie vorgesehen eine Bio Suisse eigene Firma mit den gleichen Leuten wie bisher an der gleichen Adresse wie bisher die Importzertifizierungen ausführen soll. Zudem sind für die Firmengründung, Akkreditierung und den Betrieb einige Kosten zu erwarten. Das Rad muss nicht neu erfunden werden, denn die heute bestehenden Firmen IMO und Bioinspecta sind für die Importzertifizierung akkreditiert. Bei diesen Firmen ist die Trennung der Vorgänge eher gegeben.“ Ueli Künzle, zitiert aus einem Artikel aus der NZZ am Sonntag vom 7.4.2013: „Bio Suisse-Sprecherin Sabine Lubow räumt ein, dass es Unterschiede zwischen Bioprodukten aus dem Inland und Ausland gebe.“ Solche Medienberichte kratzen an der Glaubwürdigkeit, deshalb sollen die bestehenden Firmen die Zertifizierung übernehmen.

Urs Brändli: Der Artikel der NZZ am Sonntag war schlecht recherchiert, unausgewogen und unsere klaren Aussagen wurden leider nicht aufgenommen. Der Bauernverbandspräsident Markus Ritter hat sich ungeschickt ausgedrückt. „Wir konnten aber letzte Woche im Schweizerbauer darstellen, wie unser Zertifizierungssystem funktioniert“, erklärt Urs Brändli. „Wir werden Markus Ritter nach Basel einladen und ihm erklären wie gut das heutige System funktioniert.“ Christoph Meili, Biofarm, bestätigt, dass die NZZ einen Skandal suchte, denn auch er wurde kontaktiert. Er ist froh, dass Bio Suisse reagiert hat.

Christian Butscher fasst zusammen: Die Einsetzung einer Bio Suisse eigenen Zertifizierungsstelle kann heute durch die DV bewilligt werden und bleibt somit unter der Obhut der Delegierten, kann also bei Bedarf später auch wieder aufgelöst werden.

Abstimmung

1) Ausmehren Anträge Importzertifizierung (Bergheimat versus Vorstand)

- ? Soll der Antrag von Bergheimat vom 11.4.2013 angenommen werden (Importzertifizierung durch bestehende Firmen ausführen)? ☞ **{2 Stimmen}**
- ? Soll der Antrag des Vorstandes aus dem DV-Versand vom 13.3.2013 angenommen werden (Tochtergesellschaft gründen)? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Enthaltungen ☞ **{5 Enthaltungen}**

2) Schlussabstimmung Importzertifizierung: Gründung einer Tochtergesellschaft

- ? Soll die obsiegende Variante aus Abstimmungsfrage 1 angenommen werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt diese Variante ab? ☞ **{keine Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen ☞ **{5 Enthaltungen}**

⇒ **Die Gründung einer Bio Suisse Tochtergesellschaft zur Importzertifizierung wird bewilligt.**

2.2 Bestätigung der Wahl der Markenkommissionen (MK)

Urs Brändli dankt allen Kommissionsmitgliedern, die per Ende Amtszeit 2012 zurückgetreten sind, für ihr Mitwirken in den Kommissionen zugunsten der Knospe und des Biolandbaus.

Monika Rytz: Im Januar 2013 hat der Vorstand die Mitglieder der drei Markenkommissionen für eine neue Amtszeit von vier Jahren gewählt. Es sind dies die Markenkommission Anbau (MKA), Verarbeitung und Handel (MKV) und Import (MKI). Die Wahl muss an der Delegiertenversammlung bestätigt werden. Leider wurden von einer Woche zwei Rücktritte aus der MKV gemeldet. Aus beruflichen Gründen treten Christine Brugger per sofort und die Präsidentin Ursula Kretzschmar per Ende Juni zurück. Dennoch kann die Bestätigung der drei MK stattfinden. Der Vorstand wird sich um den Ersatz kümmern. Vier neue MK-Mitglieder wurden gewählt. Es sind dies Benjamin Blaser (MKA), Guido Knupfer (MKA), Nike Böger (MKI) und Laurent Vonwiller (MKI). Die neuen Gesichter stellen sich kurz vor. Details sind in den DV-Unterlagen zu entnehmen.

Denise Adler, Bio Genève, hat sich als Kandidatin für die MKI beworben. Sie wurde abgelehnt, ohne angehört zu werden. Bio Genève war darüber erstaunt. Wie war das Auswahlverfahren? Urs Brändli: „Wir waren in der glücklichen Lage, dass mehr Kandidaten als Sitze zur Verfügung standen. Das ressortzuständige Vorstandsmitglied hat in Zusammenarbeit mit den Kommissionspräsidenten die Dossiers gesichtet und Leute für die Anhörung ausgewählt.“

Abstimmung

- ? Sollen die drei Markenkommissionen gemäss Antrag des Vorstandes für die Amtszeit 2013 bis 2016 bestätigt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Wer weist die Wahl zurück, d.h. der Vorstand unterbreitet einen neuen Vorschlag? ☞ **{1 Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen ☞ **{keine Enthaltungen}**

⇒ **Gewählt sind für eine Amtszeit von vier Jahren:**

MKA: BÄRTSCHI Andreas, Lützelflüh-Goldbach BE (Präsident); VAN DEN BERGE Paolo, Minusio TI; GRAF-BEUTLER Ernst, Heiden AR; OLIVIER Pascal, Cernier NE; MARK Armin, Schiers-Lunden GR; BLASER Benjamin, Salavaux VD; KNUPFER Guido, Mur VD.

MKV: KRETZSCHMAR Ursula, 5073 Gipf-Oberfrick AG (Präsidentin, tritt per Ende Juni 2013 zurück); WECHSLER Daniel, Liebefeld BE; ACKERMANN Erwin, Wolfwil SO; JAVOR QVORTRUP Jacqueline, Wädenswil ZH; KELLNER Elke, Bern.

MKI: VAN DEN BERGE Paolo, Minusio TI (Präsident); STEINER Franz J., Einsiedeln SZ.; HEEB Marlene, Sutz-Lattrigen BE; BÖGER Nike, Winterthur ZH; VONWILLER Laurent, Turgi AG.

2.3 Antrag Biofarm zur Weizen- und Brotqualität Knospe

Christoph Meili, Biofarm, hat einen Antrag an die Frühlings-DV gestellt (wurde in den DV-Unterlagen verschickt). Biofarm verlangt, dass sich die Technologien der heutigen Grossbäckereien nach den Gegebenheiten der biologischen Getreideerzeugung richten und nicht umgekehrt. Die Biogetreideproduzenten können die (zu) hohen Anforderungen an Bioweizenqualität nicht erfüllen, die heute von Grossbäckereien mit industriellen Backstrassen verlangt werden. Oft wird beim Getreide der Feuchtklebergehalt mit Weizenqualität gleichgesetzt. Das FiBL bestätigt dies in einem Artikel im Bioaktuell 1/13 Seite 10. Ein Leserbrief von Christoph Meili wurde im Bioaktuell 3/13 veröffentlicht. Der Druck der Verarbeitungsindustrie nach hohen Klebergehalten (Gluten), verlangt immer mehr Stickstoffdüngung. Die Ertragskraft geht zurück und Glutenallergien nehmen zu. Wir haben den Verdacht, dass ein Zusammenhang besteht zwischen Glutengehalt und Allergien. Importiert wird nun Spezialqualität. „Wenn wir uns nicht wehren kommen wir unter die Räder“, erklärt Christoph Meili. Frech gesagt, die Grossverteiler wollen möglichst viel Wasser und Luft verkaufen. Bio Suisse sollte jetzt aktiv werden und Gegensteuer geben.

Christian Butscher, Vorstand: Das Thema Getreidequalität wird von Bio Suisse bereits seit längerem als sehr wichtig eingeschätzt und daher intensiv bearbeitet. Deswegen setzt sich Bio Suisse dafür ein, dass die bisherigen Anstrengungen zum Thema Weizenqualität weitergeführt werden. Abklärungen zu den gesundheitlichen Auswirkungen hoher Feuchtglutengehalte gehören nicht zur Kernkompetenz und übersteigen die finanziellen Möglichkeiten von Bio Suisse bei weitem. Sie könnten allenfalls in Form einer Literaturstudie in einem der bereits laufenden Projekte integriert werden. Es dürfte allerdings sehr schwierig und aufwändig zu beurteilen sein, ob Weizen mit 5-10% weniger Gluten zu weniger Allergien führt oder einen positiven Einfluss auf die Gesundheit hat. Eine gute Getreidequalität wird zunehmend wichtig, wenn Produkte aus 100% inländischem Getreide und ohne Zugabe von zusätzlichem Weizenkleber hergestellt werden sollen. Bisher gemachte Untersuchungen zeigen eindeutig, dass die Problematik Weizenqualität nicht alleine auf Stufe Produktion gelöst werden kann. Die Mitarbeit der ganzen Wertschöpfungskette ist notwendig. Bio Suisse bevorzugt den integrativen Weg. Erste Erfolge sind im Rahmen der Gespräche zur Entwicklung von fairen Handelsbeziehungen mit den Marktpartnern bereits erreicht worden. Der Ansatz des Projekts Umstellbrotweizen zeigt als gutes Beispiel wie die Zusammenarbeit im Bereich Getreidequalität angegangen werden kann. Diese Zusammenarbeit soll auch auf weitere Detailhandelskanäle ausgedehnt werden. Bio Suisse setzt sich weiterhin dafür ein, dass in der gesamten Wertschöpfungskette ein verhältnismässiger Feuchtglutengehalt angestrebt wird, der die Bedingungen und Möglichkeiten der biologischen Produktion in der Schweiz berücksichtigt. Neuste Erkenntnisse über den richtigen Umgang mit tieferen Klebergehalten in der Verarbeitung zur Erreichung der gewünschten Backqualität sollen an die Verarbeiter weitergegeben werden. Der Antrag Biofarm zeigt, dass die Vernetzung bereits gewonnener Erkenntnisse aus verschiedenen Projekten intensiviert und weiter vorangetrieben werden muss. Fazit und Antrag des Vorstandes: Auf Grund der bereits laufenden Aktivitäten der Bio Suisse entlang der Wertschöpfungskette bei Getreideprodukten, empfiehlt der Vorstand, die eingeschlagene Strategie konsequent weiter zu verfolgen und den Antrag von Biofarm abzulehnen.

Diskussion

Etienne Clerc, Progana, stützt den Antrag von Biofarm. Coop hat in der Westschweiz mit dem Pagnolbrot von der Mühle Chevalier gezeigt, dass mit Feuchtglutengehalten zwischen 20 bis 25 % gutes Brot gebacken werden kann.

Ernst Frischknecht, ehem. Präsident, stellt fest, dass früher für die Knospe-Verarbeitung die Gesundheit der Produkte ausschlaggebend war, heute stellt die Verarbeitung die Bedingungen. Es ist bekannt, dass Gluten zwei andere Eiweisse verdrängt die auch Lebensnotwendig sind. Bei der Brotherstellung müssen die Gärprozesse lange genug laufen, dann kann auch mit tieferen Glutengehalten gearbeitet werden. Ursula Kretzschmar, MKV, bestätigt: Die Knetzeiten müssen an die Bedingungen von Biogetreide angepasst werden. Die Forschung hat gezeigt, dass 22 % Klebergehalt genügen. Die Kleberqualität ist wichtiger als der Klebergehalt. Betreffend Gesundheit braucht es jedoch keine zusätzlichen Studien, wie der Antrag von Biofarm verlangt. Es können sofort Massnahmen ergriffen werden. Res Bärtschi, MKA, der Antrag Absatz 2 verlangt konkret, dass Weisungen ausgearbeitet werden müssen. Der erste Absatz betreffend Gesundheit lässt Interpretationsspielraum. Er empfiehlt, den Antrag lediglich entgegenzunehmen und im Herbst einen Vorgehensvorschlag zu präsentieren.

Denise Adler, Bio Genève: Es steht nicht im Antrag, dass Bio Suisse selber Studien über die Gesundheit machen muss. Diese können auch in Zusammenarbeit mit Partnern, Hochschulen, Unis und dem Bund gemacht werden. Urs Brändli: Allianzen suchen ist zeitaufwändig und nicht zwingend nötig.

Felix Lang: Die Antwort des Vorstandes stimmt nicht mit den drei Forderungen im Antrag von Biofarm überein. Es handelt sich um einen Prüfungsauftrag. „Diesem Antrag müssen wir zustimmen, sonst machen wir uns in der Öffentlichkeit lächerlich“, meint der Präsident von Bio Nordwestschweiz.

Andé Horisberger, ist seit 2005 in der Bio Suisse Fachkommission Ackerkulturen und so permanent in Kontakt mit Weizenkäufern und Verarbeitern: „Wir kämpfen seit Jahren, dass die Weizenqualität nicht nur auf Feuchtglutengehalte reduziert wird. Die Verarbeiter fordern Geschwindigkeit, wollen möglichst viel Teig pro Zeiteinheit kneten. Es wäre ein interessanter Ansatz, wenn die Verarbeitungsbetriebe zu längeren Knetzeiten umstellen würden.

Peter Roth, Bio Zug, stellt den Änderungsantrag, nur den dritten Absatz aus dem Antrag Biofarm anzunehmen. Ruedi Vögele, Bio ZH-SH stützt den Antrag von Peter Roth.

Christoph Meili bleibt bei seinem Antrag. Der Druck der Verarbeiter ist gross und wird weiter steigen. Die Einschränkung beim Anbau von Weizen auf sechs Topsorten ist bereits ein Entgegenkommen an die Verarbeiter, daran will er auch nicht rütteln. Er stellt heute fest, dass der Bio Suisse Vorstand teilweise mit dem Antrag einverstanden ist, die Antwort des Vorstandes stützt jedoch die bisherige Bio Suisse Position „Glutengehalt gleich Weizenqualität“. Das muss geändert werden. Die DV soll dem Vorstand den Rücken stärken, die Qualitätsanliegen bei den Verarbeitern einzubringen.

Jean-Bernard Steudler, Bio Neuchâtel: Die Antwort des Vorstandes ist verständlich, aber befriedigt nicht. Er ist der Ansicht, dass die DV in solch kurzen Fristen nicht ein so wichtiges Geschäft behandeln sollte. Ein Antrag das Geschäft auf den Nachmittag zu verschieben wird abgelehnt.

Abstimmung

Änderungsantrag Peter Roth, Bio Zug: nur dritter Absatz des Antrages Biofarm

- ? Soll der Änderungsantrag von Peter Roth angenommen werden? ☞ **{Minderheit}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Änderungsantrag ab? ☞ **{grosses Mehr}**

Schlussabstimmung

- ? Soll der Antrag von Biofarm angenommen werden? ☞ **{72 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{2 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{5 Enthaltungen}**

⇒ Der Antrag von Biofarm wird angenommen:

- Der Vorstand und die Markenkommission Verarbeitung und Handel werden beauftragt:
1. Die Lebensmittelqualität von biologischen Weizenprodukten/Brotten mit hohen, auf die automatisierten Backstrassen von Grossbäckereien ausgerichteten Gluten/Feuchtkleberanteile, bezüglich Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen auszuleuchten.
 2. Entsprechende Folgerungen daraus für die Produktion und die Verarbeitung mit den Akteuren in der Wertschöpfungskette zu formulieren und in Bio Suisse Weisungen aufzunehmen.
 3. Den steigenden Forderungen nach höheren Gluten/Feuchtkleberanteilen und der zunehmenden Fokussierung auf die Prozessqualität bei Broterzeugnissen entgegenzuwirken, zugunsten einer hohen Glaubwürdigkeit des Biolandbaus (Lebensmittelqualität und Ökologie). Gegenüber Verarbeitern und Grossverteilern, Partnern und/oder Lizenznehmern von Bio Suisse, sind diese Anliegen mit Nachdruck zu vertreten.

3 Grundsätze und Ziele in den Richtlinien

3.1 Faire Handelsbeziehungen

Christian Butscher, Vorstand: Die Richtlinien zum „Fairen Handel“ bedürfen nach drei Jahren Erfahrung einer Anpassung, ebenso die Bezeichnung: Es soll neu heissen „Faire Handelsbeziehungen“. Der sogenannte Verhaltenskodex gibt den Partnern eine Richtung vor. Weil Bio Suisse Fairness nicht kontrollieren und zertifizieren lässt, soll die Formulierung in der Richtlinie abgeschwächt werden von „verpflichten sich“ zu „sind angehalten“. Anstelle eines Ausschuss fairer Handel soll künftig eine Ombudsstelle eingerichtet werden. Gesprächsrunden sollen inskünftig „nach Bedarf“ stattfinden und die Marktpartner „sind angehalten“ daran teilzunehmen, nicht „verpflichtet“ wie ursprünglich gedacht. Bio Suisse will faire Handelsbeziehungen für die Marktpartner fördern. Die Strategie ist: Selbstverpflichtung (Verhaltenskodex), Dialog und Transparenz (Gesprächsrunden und Befragungen). Wie läuft es weiter? Monitoring-Instrumente entwickeln, Fairness-Indikatoren aufstellen, eine regelmässige Kurzbefragung ab 2014 ist geplant. Betreffend verantwortungsvolle Handelspraxis beim Import von Knospe-Produkten wird ein Verhaltenskodex erarbeitet und eine Umfrage im Ausland lanciert. Ein Workshop mit Importeuren wurde durchgeführt. Das Vorgehen im In- und Ausland ist nun besser aufeinander abgestimmt. „Unter Fair verstehen wir nicht nur einen angemessenen Preis, sondern auch Mengenplanung, langfristige Zusammenarbeit und gegenseitiges Vertrauen“ resümiert Christian Butscher.

Abstimmung

? Sollen die Änderungen in den Richtlinien Teil I Kapitel 5 fairer Handel angenommen werden?

☞ **{grosses Mehr}**

? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{14 Gegenstimmen}**

? Enthaltungen? ☞ **{3 Enthaltungen}**

⇒ **Die Richtlinien Teil I, Kapitel 5 „Fairer Handel“, werden per sofort gemäss Unterlagen im DV-Versand vom 13.3.2013 geändert.**

3.2 Mischgetränke aus Kernobstsaftkonzentrat

Monika Rytz, Vorstand: Der Markt für Biomost kämpft mit starken umweltbedingten Angebotsschwankungen (Alternanz). Da Direktsaft aus Qualitätsgründen nicht länger als ca. 14 Monate gelagert werden sollte, können die Angebotsschwankungen zu wenig ausgeglichen werden. In grossen Erntejahren wird Konzentrat hergestellt, kann aber nicht für Knospe-Getränke verwertet werden. Die Nachfrage nach Biomost steigt kontinuierlich. Die fehlende Versorgungssicherheit führt zu Versorgungslücken obwohl über die Jahre eine marktkonforme Produktion besteht. Eine nachhaltige Marktentwicklung ist so nicht möglich. Monika Rytz zeigt eine Grafik mit der Marktsituation von Mostäpfeln von 2001-2012. Der Antragtext aus dem DV-Versand vom 13.3.2013 wurde angepasst, um „Schlupflöcher zu stopfen“. Die Formulierung war zu wenig präzise. Der Vorstand beantragt nachfolgende Richtlinienänderung: *Zur Herstellung von mit mehr als 25 % Wasser verdünnten Fruchtsäften (wie zum Beispiel Schorle), darf Kernobstkonzentrat verwendet werden.*

Ursula Kretzschmar: Die MKV lehnt den Antrag ab, hält am Prinzip des Rekonstitutionsverbotes fest. Folgende Verarbeitungsgrundsätze der Knospe würden geschwächt: keine unnötige Verarbeitung, schonende Verarbeitung und Täuschungsschutz. Das Rückverdünnungsverbot gilt für alle Produktgruppen, nicht nur bei Saft. Produkte aus Direktsaft und Konzentrat sind qualitativ/sensorisch unterschiedlich. Knospe-Mischgetränke verlieren das Alleinstellungsmerkmal „ohne Konzentrat“. Eine Kommunikation, dass Schorle und Most unterschiedlich hergestellt sein können, wird schwierig. Es ist nicht im Interesse der MKV, dass Ware deklassiert wird. Das Problem der Angebotsschwankungen wird hiermit jedoch nicht abschliessend gelöst. Für Sirup und Softdrinks kann bereits Konzentrat eingesetzt werden. Weitere Lösungen sind z.B. die Herstellung von Apfelmus, Apfelcrème oder Apfelschaumwein.

Hans Oppikofer: Die FK Obst unterstützt den Antrag, insbesondere weil die Branche aufgrund der Alternanz der Obstbäume mit starken Angebotsschwankungen kämpft. Die Natur bringt Alternanz. Eine biologische Lösung beim Mostobst ist trotz intensiver Forschung nicht in Sicht. Beim Tafelobst kann teil-

weise korrigiert werden. Bei starken Ernten sind die Konsequenzen Preisdruck, Exportrückbehalte auf Produzentenpreis und Vermarktung in den konventionellen Kanal. Bei schwachen Ernten gibt es Angebotslücken, Produktauslistung im Detailhandel und somit Marktanteilsverluste. Teils ist während drei Monaten kein Knospe-Apfelsaft im Angebot. Die fehlende Versorgungssicherheit verhindert eine nachhaltige Entwicklung im Markt für Biomost. Die Zulassung von Kernobstsafkonzentrat in Mischgetränken wie Schorle, erlaubt Angebotsschwankungen auszugleichen, bringt den Biomostobstproduzenten eine sicherere Absatzlage bei stabileren Preisen, indem der Detailhandel das Sortiment ausbauen kann. Die kontinuierliche Herstellung von Direktsaft in hoher Qualität bleibt jedoch gewährleistet. Denn Bioapfelsaft mit der Knospe soll weiterhin zwingend Direktsaft sein.

Diskussion

Jean-Yves Clavien, Biovalais, empfiehlt den Antrag anzunehmen: „Vor über 10 Jahren haben wir das Anliegen bereits diskutiert, damals wollten wir die Rückverdünnung für Apfelsaft allgemein zulassen, jetzt nur verdünnte Säfte. Die DV hatte den Antrag abgelehnt, jedoch ein Jahr später die UHT-Milch zugelassen. Das war aus der Sicht des Obstproduzenten nicht widerspruchsfrei.“

Markus Schöni, Bio-Jura, hat Verständnis für das Anliegen der Produzenten. Mit der Rückverdünnung nur für Apfelschorle sieht er jedoch keine Problemlösung bezüglich Kontinuität von Direktsaft. Urs Brändli: Die Angebotsschwankungen können nicht definitiv gelöst werden, bringt eine teilweise Entschärfung.

Barbara Sulzer, Bio Glarus: Konzentrat sollte als Sirup in den Handel gebracht werden.

Ueli Künzle, Bergheimat, empfiehlt den Antrag abzulehnen. Rückverdünnung ist ein weiterer technischer Schritt in der Verarbeitung. Er befürchtet, dass bei einer Zulassung später weitere Anträge in diese Richtung kommen. Die Lösung sieht er in PR für Knospe-Apfelkonzentrat.

Christian Vogt, Bio Aargau, befürwortet den Antrag. Mit dieser Massnahme bleiben Hochstammbäume wirtschaftlich lohnend und bleiben somit erhalten. Das ist ein grosser Beitrag zur Ökologie und Biodiversität. Die Qualität von Direktsaft bleibt nur ein Jahr lang erhalten. Die Rückverdünnung ist ein Konservierungsschritt analog zur UHT-Milch.

Hans Oppikofer, FK Obst: Apfelsafkonzentrat in Bioqualität ist im Handel bereits erhältlich. Damit kann das Problem nicht gelöst werden, die Übermengen sind viel höher. Biobirnel läuft sehr gut. Die Nachfrage nach Bioschorle hat deutlich zugenommen. In den Jahren 2009 und 10 musste ein Drittel des direkten Obstsaftes in Schorle gemischt werden und danach hatte es nicht genügend Direktsaft im Angebot. Hans Oppikofer ist persönlich gegen eine Lockerung beim Direktsaft, auch die Branche steht geschlossen hinter dem Antrag.

Ursula Kretschmar, MKV: Bei UHT-Milch sieht der Konsument, dass er eine Konserve kauft, bei Schorle nicht. Die Glaubwürdigkeit ist ein wichtiger Pfeiler. Bei Softdrinks darf Konzentrat eingesetzt werden.

Abstimmung

- ? Sollen die Änderungen in den Richtlinien Teil III Kapitel 4 betreffend Kernobstsafkonzentrat angenommen werden (Angepasster Antrag des Vorstandes vom 17.4.2013)? ☞ **{59 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{17 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{5 Enthaltungen}**

⇒ **Die Richtlinien Teil III, Richtlinien für Verarbeitung und Handel, Kap. 4 „Obst, Gemüse, Kräuter, Pilze und Sprossen“, werden per sofort wie folgt ergänzt:**

Zur Herstellung von mit mehr als 25 % Wasser verdünnten Fruchtsäften (wie zum Beispiel Schorle), darf Kernobstkonzentrat verwendet werden.

3.3 Bereinigung und Änderungen Grundsätze und Ziele in Richtlinien

Monika Rytz, Vorstand: Vor einem Jahr wurden die Richtlinien einer Gesamtrevision unterzogen, aufgeteilt in drei Stufen: 1. Grundsätze und Ziele (in der Kompetenz der Delegiertenversammlung), 2. Weisungen (Erlass durch Vorstand mit Einspracherecht der Mitgliedorganisationen) und 3. Ausführungsbestimmungen der Markenkommissionen. Im Laufe des letzten Jahres wurde festgestellt, dass weiterer Anpassungsbedarf besteht. In den Richtlinien Verarbeitung und Handel, Teil III, wurden die produktspezifischen Grundsätze auf die Kompetenzstufe DV eingeteilt. Diese soll auf Weisungsstufe verschoben werden und somit dem Inkraftsetzungsverfahren mit 60 Tagen Einspracherecht unterliegen. Der Vorstand stellt drei Änderungsanträge: 1. Überführung Grundsätze und Ziele in Weisungen, 2. Änderung Pflanzliche Öle und pflanzliche Fette und 3. Änderung Ausnahmen Import Flugtransporte.

Urs Brändli schlägt vor, über alle drei Fragen in Globo abzustimmen. Es gibt keinen Diskussionsbedarf.

Abstimmung (alle drei Anträge werden in einem Abstimmungsgang verabschiedet).

- ? Sollen die drei Anträge des Vorstandes angenommen werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt die Anträge ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{2 Enthaltungen}**

⇒ **Die Richtlinien werden per 1.1.2014 wie folgt geändert: 1) Grundsätze und Ziele in Teil III werden wie beantragt in die Weisungen überführt. 2) Teil III Richtlinien für Verarbeitung und Handel, Kap. 8 „Pflanzliche Öle und pflanzliche Fette“ wird wie beantragt geändert. 3) Teil V Richtlinien für den Import wird wie beantragt geändert. Details sind den Unterlagen im DV-Versand vom 13.3.2013 zu entnehmen.**

3.4 Ökologische Pflanzenzüchtung

Monika Rytz, Vorstand: Ein neues Richtlinienkapitel soll die ökologische Pflanzenzüchtung definieren. Die Regelung gibt den Züchtern die Sicherheit, was unter ökologischer Pflanzenzüchtung verstanden wird. Langfristig ermöglicht sie den Bioproduzenten eine Alternative zu gentechnisch oder mit anderen problematischen Techniken gezüchteten Kulturpflanzen. Da Pflanzenzüchtung in Zeiträumen von sieben und mehr Jahren arbeitet, ist der Erfolg auf breiter Front erst mittel- bis langfristig zu erzielen. Die neue Richtlinie gilt für biologisch gezüchtetes Saatgut und Vermehrungsmaterial. Bei biologisch produziertem Saatgut und Vermehrungsmaterial gilt weiterhin die bisherige Regelung. Auf dem internationalen Saatgutmarkt hat in den letzten Jahrzehnten eine starke Konzentration stattgefunden. Die Verbreitung der Gentechnik und weiterer problematischer Methoden in der Züchtung, verdrängt zunehmend herkömmlich gezüchtete Sorten. Der Biolandbau braucht eine eigene Züchtung in Pflanzenproduktion, die die biologischen Bedingungen berücksichtigt. Was ändert sich in der Praxis? Kurzfristig nichts. Mittelfristig: breiteres Angebot an biologisch gezüchteten, für den Biolandbau besonders geeigneten Sorten. Langfristig: Pflicht zur Verwendung von biologisch gezüchteten Sorten, grössere Unabhängigkeit vom industriellen Saatgutmarkt. Alte Landsorten werden vermutlich wie Biosorten auf die Liste genommen. Dieser wertvolle Genpool soll weiterhin zur Verfügung stehen.

Christoph Meili, Biofarm, ist mit dem Grundsatz einverstanden. Er stört sich allerdings am Satz, „*Ökologische Pflanzenzüchtung ist ganzheitlich, immer kreativ, kooperativ und offen für Wissenschaft, Intuition und neue Erkenntnisse.*“ Er wünschte sich den Ausdruck „ganzheitlich“ aus dem Wortschatz zu streichen. Er stellt jedoch keinen Änderungsantrag.

Abstimmung

- ? Sollen die Richtlinien Teil II Kapitel 2 mit dem Absatz „Pflanzenzüchtung“ ergänzt werden? ☞ **{grosses Mehr}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{keine Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{keine Enthaltungen}**

⇒ **Die Richtlinien Teil II Kapitel 2 werden per 1.1.2014 mit dem Absatz „Pflanzenzüchtung“ ergänzt, Text gemäss Unterlagen im DV-Versand vom 13.3.2013.**

4 Informationsgeschäfte

4.1 Folgerungen aus Zukunfts-Café vom 21.11.2012

Urs Brändli: Im Anschluss an das Zukunfts-Café hat der Bio Suisse Vorstand und die Geschäftsleitung die Erkenntnisse diskutiert und in einem Papier „Strategie 14-17“ festgehalten. An der PräsidentInnen-Konferenz im Juni wird das Strategiepapier diskutiert (wurde den MOs bereits verteilt). Die Strategie definiert die wichtigsten und prioritären zwölf Ziele und soll vier Jahre Gültigkeit haben (Amtszeit des Vorstandes). Darauf aufbauend sind alle Akteure von Bio Suisse – Vorstand, Kommissionen, Geschäftsstelle und wo anwendbar Mitgliedorganisationen – aufgefordert, Strategien für ihren Bereich zu erarbeiten und diese in jährlichen Umsetzungsplänen zu konkretisieren. Urs Brändli stellt die zwölf Mehrjahresziele für die Jahre 14-17 vor und die dazu geplanten Massnahmen. Folgende Bereiche sollen in den nächsten Jahren weiter gefestigt und/oder entwickelt werden: Glaubwürdigkeit der Knospe hoch halten, Kommunikation, Nachhaltigkeit, Lizenznehmer einbeziehen, Markttransparenz, Produktion im Inland fördern, Bildung, Forschung, Beratung im Biolandbau, Partnerschaften in Politik und Wirtschaft stärken, Organisationsentwicklung, regionale Förderung, Ressourcen bereitstellen.

4.2 Zwischenbericht über politische Geschäfte

Martin Bossard, Leiter Politik, berichtet über die Geschäfte Swissness, Gentechnik und Agrarpolitik (AP) 2014-17. Mit der Verabschiedung der Agrarpolitik 2014-17 durch das Parlament in der Frühlingssession wurde eine Kompromisslösung erreicht. Im Moment droht ein Referendum (Uniterre). Damit würde das gesamte Paket inklusive Zahlungsrahmen zurückgewiesen. „Wir halten dies nicht für eine gute Lösung, weil damit Unsicherheit für die Planung vom nächsten Jahr geschaffen würde“, erklärt Martin Bossard. Wenn ein Referendum zustande käme, könnte frühestens im November eine Volksabstimmung stattfinden. Sowohl die Vorstände von Bio Suisse wie Bauernverband empfehlen kein Referendum zu ergreifen. Die Vernehmlassung zu Verordnungen der AP läuft seit dem 8. April bis am 28. Juni 2013. Bio Suisse wird den Mitgliedorganisationen eine Muster-Stellungnahme zur Verfügung stellen. Der Bund hat das GVO-Moratorium bis 2017 verlängert. Der Bericht des Nationalen Forschungsprogramms 59 liegt vor und eine Koexistenzverordnung ist bereits in Ausarbeitung (Vernehmlassung bis 15.5.2013). In den Medien läuft zurzeit eine grosse Kampagne, die GVO verharmlosen will. Der Bundesrat wurde beauftragt, bis Mitte 2016 einen Bericht über die Beurteilung des Nutzens von GVO-Pflanzen vorzulegen. Bio Suisse fordert weiterhin ein Gentechnikverbot in der Schweiz (Qualitätsstrategie). Wenn das nicht gelingen sollte, braucht es eine Koexistenzverordnung, jedoch eine Umkehrforderung von dem was heute vorgeschlagen wird: Wer GVO anbauen will, soll sich zusammenschliessen müssen zu GVO-Zonen und strenge Anforderungen erfüllen (Fläche, Isolation, Bewilligungsverfahren). Eine weitere Lösung wäre die ganze Schweiz als gentechfreie Zone zu erklären. Die Swissness-Vorlage ist noch immer in Bearbeitung. Ein Erfolg für die Landwirtschaft wurde erzielt: 100% „Schweiz“ bei Naturprodukten, 100% bei verarbeiteten Milchprodukten, 80% bei allen anderen verarbeiteten Produkten. Differenzen bestehen nach wie vor bei industriellen Produkten.

4.3 Referat Joos Sutter, 20 Jahre Coop Naturaplan

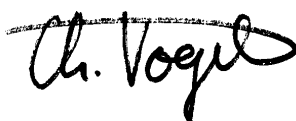
Joos Sutter, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Coop, berichtet über die 20 Jahre Partnerschaft mit Bio Suisse: 1993 hatte die Coop-Führung eine Vision: Schweizer Konsumenten sollten Zugang zu umwelt- und tiergerecht hergestellten Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen erhalten. Coop lancierte in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Bio Suisse die erste Biomarke des Schweizer Detailhandels. Unter der Marke Coop Naturaplan wurde als erstes Produkt ein Biojoghurt Nature aufgenommen, heute umfasst das Sortiment über 1'600 Produkte. Knapp jedes zweite Bioprodukt wird hierzulande bei Coop eingekauft. Diese Erfolgsgeschichte feiert Coop gemeinsam mit ihren Kunden, Partnern und Mitarbeitenden während des gesamten Jubiläumjahres und heute an der Bio Suisse DV. Anfang der 90er-Jahre arbeitete ein kleines Team drei Jahre lang daran, die Vision der ersten Biomarke im Schweizer Detailhandel in die Realität umzusetzen. „Als wir 1993 dank der engen Zusammenarbeit mit Bio Suisse Naturaplan lancieren konnten, war die Skepsis in der Öffentlichkeit gross“, erklärt Joos Sutter. Rückblickend

zeigt sich, dass sich Mut und Pioniergeist gelohnt haben. Heute wird die Biobewegung beherzt von den Konsumenten getragen und Bio ist fast schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Weltweit einzigartig an der Partnerschaft mit Bio Suisse ist, dass eine grosse Detailhändlerin wie Coop mit einem kleinen Verband von Biobauernfamilien eine strategische Partnerschaft einging. Coop verpflichtete sich 1993 nur Bioprodukte mit der Knospe einzuführen und hat durch die Unterstützung wichtiger Projekte nachhaltig zur Weiterentwicklung des Biolandbaus beigetragen. Der Coop Chef erzählt wie in einer schweizerweiten Anzeigenkampagne erfolgreich neue Biobauern gesucht wurden: „Über 3'000 Bauern meldeten sich“. Gegenwärtig wird jedes zweite Bio-Produkt bei Coop gekauft. „Der Anteil von Bio-Produkten am Gesamtmarkt beträgt in der Schweiz 6 Prozent. Mit einem Bioanteil von mehr als 9 Prozent liegt Coop klar über dem Durchschnitt“, freut sich Joos Sutter. 2012 erzielte Coop mit Naturaplan einen Umsatz von 816 Millionen Franken. Seit 2004 gibt es Coop Naturaplan-Produkte direkt aus der Region. Pionier sein, heisst Verantwortung übernehmen. „Wir wollen mit aller Konsequenz unser Biosortiment weiterentwickeln und die Biobewegung von Morgen mitgestalten“, unterstreicht der Coop Manager. „Unsere Strategie für Naturaplan richtet sich auch die nächsten 20 Jahre nach der Forderung gesunder, genussvoller und naturgerecht hergestellter Produkte.“ Zum Dank überreicht Joos Sutter Bio Suisse ein zum Jubiläum gemaltes Bild vom 103 jährigen Künstler Hans Erni. Urs Brändli gratuliert Coop mit einem Schebenschnitt gefertigt von der Knospe-Bäuerin Jolanda Brändle und freut sich auf weitere 20 Jahre Zusammenarbeit mit dem Detailhändler Coop.

Basel, 3. Mai 2013



Urs Brändli
Präsident Bio Suisse



Christian Voegeli
Verbandskoordination